Liebe Gemeinde, mit dem Ruf: „Hosanna dem Sohne Davids!“ jubelt das Volk Jesus zu, als ER in Jerusalem einzieht. Das Volk redet Jesus mit dem Königstitel des alten Israel an. Das musste die politische und religiöse Führung im Volk in Unruhe versetzen; über Jahrhunderte regierten Davids Nachkommen in Jerusalem. Die regierenden Könige aber gehörten nicht zum Haus David; sie waren von Rom eingesetzte Vasallen.

Deshalb erwartete das Volk, dass auch der ersehnte Retter, der „Messias“, aus Davids Stamm kommen muss, um endlich wieder Israel aufzurichten. So war Jesu Begrüßung als „**Sohn Davids**“ eine politische Kundgebung. Und die versetze auch die Römer in Alarmbereitschaft.

Jesus widerspricht dem jubelnden Volk nicht; Vielmehr füllt ER den Königstitel mit neuem Inhalt: ER ist kein Herrscher und Kriegsheld im Sinn der Welt. ER ist schlicht und fried­fertig, reitet auf einem Esel. ER ist dem Volk nah, ein Helfer der Armen und Leidenden.

Wer auch immer in der Kirche Führung beansprucht, muss sich von nun an, an Jesus messen lassen.

Jesus ist der **Gesalbte.**

Könige wurden in Israel nicht gekrönt, sondern *gesalbt*. Es war eine religiöse Weihe. Sie verpflichtete den König, sich an Gottes Gesetz zu halten, für Recht und Gerechtigkeit im Land zu sorgen. Als Gottes Beauftragter war er diesem auch verantwortlich. Israels König sollte kein „Selbst­herrscher“ mit unbeschränkter Macht sein, wie in absolutistischen Zeiten. Das unterschied ihn von den despotischen Königen der Völker in Israels Umfeld, die sich oft als Götter ver­ehren ließen, und niemandem Rechenschaft schuldeten.

Auch der künftige Heilsbringer muss ein „Gesalbter“– hebräisch *„Messias*“, griechisch *„Christos“*, eine königliche, charismatische Gestalt sein: Gottes Geist soll erkennbar in ihm wirken.

Die Erwartungen an den Messias gingen weit auseinander:

- Er sollte Israel von der Fremdherrschaft befreien – *politisch,*

- das glanzvolle Reich Davids neu errichten – *politisch*,

- den Tempelkult reinigen – *religiös*,

- Israel zur Gesetzestreue zurückführen – *religiös*,

- als von Gott gesandter Erneuerer den „neuen Bund“ mit IHM stiften.

Man versteht, warum Jesus sich selbst nie als Messias bezeichnete. Nur im engsten Kreis der Apostel, und dann beim Prozess vor dem Hohen Rat, lässt ER sich so anreden (vgl. Mk 8,27-30). Den Jüngern verbietet ER, ihn als Messias zu verkünden. Jesus selber nennt sich der „Menschensohn“. Das drückt Bescheidenheit aus, doch schwingt die Vision Daniels mit, in der „einer wie ein Menschensohn“ vor Gottes Thron tritt und „Herrschaft, Würde und Königtum“ erhält (Dan 7,13f).

Unvorstellbar für das jüdische Volk war ein *leidender* Messias. Ob politisch oder religiös – *Erfolg* musste er haben!

Jesus aber scheitert nach den Gesetzen der Welt und starb elend. In den Liedern vom „Gottesknecht“ aus dem Buch des Propheten Jesaja[[1]](#footnote-1) fanden die frühen Christen eine Antwort. Von wem der Prophet spricht, ist unklar, doch die vier Lieder passen erstaunlich genau auf Jesus: auf Sein Heilswirken, Seine Vollmacht von Gott, Sein Leiden und Sterben, Seine „Rehabilitation“ durch Gott in der Auferstehung.

Eine Prophetie auf Jesus hin? Zumindest das Vorbild für den Messias, der durch Leiden und Tod hindurch seine Sendung erfüllt.

So wird Jesus: **Der HERR**

Heute sprechen wir jeden erwachsenen Mann mit „Herr“ an; es ist eine ge­wöhnliche Anrede geworden. In Israel war der Titel allein Gott vorbehalten. Der Gottesnamen *„JHWH“* war nur geschrieben, gesprochen wur­de dafür stets *„Adonai“* = „HERR“.

Wenn die Christen der Anfangszeit singen: *„Jesus Christus ist der HERR zur Ehre Gottes des Vaters“* (Phil 2,11), dann bekennen sie Jesus als Gottes Sohn. ER ist mehr als ein Prophet oder Lehrmeister; mehr als jeder König; mehr als der vom Volk erwartete Messias, der doch nur Mensch sein kann.

In Jesus ist *Gott selbst* unter uns gegenwärtig. IHM gebührt alle Ehre, ja Anbetung wie Gott selbst. IHM huldigen wir jetzt in der Prozession.

 Amen.

1. (42,1-9; 49,1-9; 50,4-9; 52,13-53,12) [↑](#footnote-ref-1)